

## Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

---

### 6.12.a Geschichte von den Zwillingen im Mutterleib<sup>1</sup>

Eines Tages waren zwei Jungen gezeugt worden, die sich stetig weiterentwickelten und größer wurden. Kurz vor ihrer Geburt kamen sie mit einander ins Gespräch: „Ist es nicht toll, dass wir empfangen wurden, dass wir leben und uns entwickeln dürfen. Wie können strampeln und uns bewegen und mit unseren winzigen Händchen greifen. Nach und nach begannen sie die kleine Welt im Mutterschoß zu erforschen. Plötzlich entdeckte der eine Zwilling die Nabelschnur, durch die sie ernährt wurden. „Schau nur“, sagte er, so sind wir mit unserer Mutter verbunden. Unsere Mutter hat uns bestimmt unendlich lieb, sie teilt ihr eigenes Leben mit uns!“ Auch der zweite Zwilling war begeistert.

Als mehrere Monate vergangen waren, merkten sie, dass der Platz eng wurde und sie sich sehr verändert hatten. Sie waren winzig kleine fertige Menschen geworden. „Was bedeutet das?“ wollte der eine Zwilling wissen. „Ich glaube, dass unsere Zeit in dieser Welt bald zu Ende ist und wir geboren werden“, antwortete der andere. „Ich will aber nicht, dass sich etwas verändert“, meinte der erste voller Angst. „Es soll alles so bleiben, wie es ist.“ „Aber“, entgegnete der zweite Zwilling, „vielleicht kommt ja nach der Geburt noch etwas ganz Großartiges, das möchte ich nicht verpassen!“ „Wie soll das denn gehen?“ fragte der erste Zwilling skeptisch. „Ohne unsere Lebensschnur, über die wir ernährt werden, können wir doch gar nicht leben. Außerdem gab es vor uns schon andere, die in unserer Welt gelebt haben. Sie wurden geboren und keiner von ihnen ist zurückgekehrt, keiner hat je erzählt, dass es nach der Geburt noch etwas gibt, etwas, das schön ist und auf das wir uns freuen können. Nein, ich bin mir sicher: Die Geburt ist das Ende“, schluchzte er und war schier untröstlich.

Nach einer Weile stieß er hervor: „Wenn dieses Leben mit der Geburt endgültig vorbei ist, welchen Sinn hat es dann gehabt? Gar keinen! Und die Mutter, der wir so dankbar waren, gibt es vielleicht gar nicht. Der zweite Zwilling wollte seinen Bruder trösten und sagte; „Denk doch mal nach! Wie sind wir denn hierhergekommen, wenn es keine Mutter gibt, und wie hätten wir wachsen und groß werden können? Sie war es doch, die uns ernährt hat und uns all das gegeben hat, was wir zum Leben brauchten!“ „Hast du unsere Mutter je gesehen?“ fragte der erste Zwilling. „Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie erfunden, weil wir uns dadurch unser Leben besser erklären können“.

Je näher der Tag der Geburt kam, desto stärker spürte der eine seine Zweifel und seine Angst. „Warum müssen wir diesen geschützten Ort überhaupt verlassen, hier haben wir es doch gut“, fing er noch einmal an. Doch dann spürte er, dass er keine Wahl hatte. Unaufhaltsam wurde sie in einen dunklen, engen Gang gepresst, bis sie ihre Welt verlassen hatten. Dann öffneten sie die Augen. Sie schrien. Denn was sie sahen, übertraf all ihre kühnsten Träume.

---

<sup>1</sup> aus Nouwen, Henri : Sterben, um zu leben: Abschied von meiner Mutter München  
2011 Claudius